

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Postgeb. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: H. Dietrich, Stuttgart, Qualitätsstraße 30.

Inserate pro 4 spatige Zeilen 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisänderungen in der Betrag in Viertelmarken begünstigen, ansonsten der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 17.

Stuttgart, Sonnabend den 23. April 1892.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Vereinen zur Kenntnisnahme, daß in Apolda und Göttingen Vereine nicht mehr bestehen. Auch der Verein Karlsruhe hat sich aufgelöst und sind dessen Mitglieder dem Verein in Biorzheim beigetreten.

Der Verbandsvorstand.
H. Dietrich.

Freie Hilfs-, Orts- und andere Kassen.

Das Krankentassengesetz hat im § 79 selber dafür georgt, daß man über die Leistungen der deutschen Krankentassen ein auf Tatsachen beruhendes Urteil zu fällen in der Lage ist. Dieser Paragraph hält nämlich das kaiserliche statistische Amt an, die von den Kassen der Behörden einzureichenden statistischen Uebersichten und Rechnungsergebnisse alljährlich zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung läßt freilich regelmäßig etwas sehr lange auf sich warten, denn im Augenblick liegt erst die Bearbeitung der Ergebnisse des Jahres 1889 (!) vor, während wir über das Jahr 1890 bisher nichts weiter als eine sogenannte vorläufige Mitteilung erhalten haben,

mit der nicht sonderlich viel anzufangen ist. Gleichwohl verdient das vorliegende Material besondere Beachtung, schon deshalb, weil man daran die Resultate der 86er Novelle studieren kann, dann aus allgemeinen Ursachen, die hier hauptsächlich in Frage kommen, endlich weil dasselbe auf die augenblicklich im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung stehende Frage des Fortbestandes der freien Hilfskassen, der sogenannten Eingeschriebenen Kassen, vielfaches Licht wirft.

Was in erster Linie die Ausdehnung der Krankentassen angeht, so betrug die Mitgliederzahl der in Krankentassen Versicherten einschließlich der Knappschaftskassen 1885: 4 665 918, 1886: 4 944 004, 1887: 5 225 287, 1888: 5 920 568, 1889: 6 508 356, d. i. nahezu 14 Prozent der am 1. Dezember 1885 gezählten Bevölkerung des Deutschen Reiches. Es ist also nahezu jeder siebente Mensch in Deutschland an der Entwicklung dieser Kassen interessiert. Die Zunahme der Mitglieder seit dem Jahre 1886 bräut sich prozentual also aus: 1886: 6 Proz., 1887: 5,7, 1888: 13,3, 1889: 9,9 Proz. Nach den vorläufigen Resultaten des Jahres 1890 hat dieselbe angehalten. Die hohe Ziffer des Jahres 1888 ist eine Folge der Novelle vom Jahre 1886.

An dieser Entwicklung waren die hauptsächlichsten Kassenarten also beteiligt:

	Zahl der Mitglieder am Ende des Jahres				Zunahme
	1885	1886	1887	1888	1888/89
Ortskrankentassen	1 534 888	1 701 305	1 909 046	2 200 937	2 451 072 + 11,4
Betriebskrankentassen	1 261 200	1 314 216	1 374 683	1 459 737	1 601 706 + 9,7
Eingeschriebene Hilfskassen	730 722	731 943	727 127	732 918	792 993 + 5,3
Gemeindekrankenversicherung	586 584	629 069	628 985	882 244	1 000 142 + 13,4

Wenn die Gemeindekrankenversicherung und ähnlich die Ortskrankentassen alle anderen Kassen in den letzten Jahren in der Entwicklung vorausgeeilt sind, so kommt dabei wesentlich der Umstand in Betracht, daß die Krankenversicherung allmählig gerade in dieser Form auf die ländliche Bevölkerung ausgebeugt wurde, speziell in Baden, Sachsen und Hessen erfährt die Gemeindeversicherung durch die Einführung der Zwangsversicherung für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter eine schnelle Erweiterung. Dem gegenüber haben die „Freien Hilfskassen“ aus eigener Kraft zu nächst die Konkurrenz der staatlichen Kassen zu überwinden gehabt. Dasselbe machte sich in einer

zwar nicht bedeutenden, aber trotzdem beachtenswerten Abnahme der Mitgliederzahl im Jahre 1887 geltend. Dann aber gelang es den Freien Kassen, neuerdings sich energisch zu erweitern, eine Tatsache, die ihre andauernde Existenzfähigkeit verbürgt.

Zu gleichen Resultaten gelangt man, wenn man die Durchschnittsgröße der Kassen in Betracht zieht. Es wird nicht zu leugnen sein, daß je größer die Kasse, desto höher ihre finanzielle Leistungsfähigkeit sein wird. Insofern werden die Freien Hilfskassen in ihrer Leistungsfähigkeit allein von den Ortskassen übertroffen. Das Jahr 1889 ergab folgende Durchschnittszahlen:

	Zahl der Kassen		Zahl der Mitglieder		Auf 1 Kasse entfallende Mitgl.
	absolut	Proz.	absolut	Proz.	
Gemeindekrankenversicherung	7 334	36,5	1 025 896	16,7	139,9
Ortskrankentassen	3 984	19,9	2 542 997	41,4	638,3
Betriebskrankentassen	5 892	29,4	1 543 717	25,1	262,0
Baukrankentassen	124	0,6	37 208	0,6	300,1
Junungskrankentassen	420	2,1	63 237	1,0	150,6
Eingeschriebene Hilfskassen	1848	9,2	786 272	12,8	425,5
Landesrechtliche Hilfskassen	463	2,3	144 872	2,4	312,9
Sämtliche Kassen	20 065	100,0	6 144 199	100,0	306,2

Die Durchschnittszahl der Mitglieder sämtlicher Kassen beträgt danach 306,2 Personen. Diese Ziffer wird allein von den Ortskassen mit 638,3, den Eingeschriebenen Hilfskassen mit 425,5 und den Landesrechtlichen Hilfskassen mit 312,9 Mitgliedern im Durchschnitt übertritten, andere Kassen bleiben dahinter, theilweise sehr bedeutend, zurück. In Betracht kommt noch, daß an den Ortskrankentassen 24,3 Proz., an den Freien Hilfskassen nur 8,2 Proz. Frauen betheilt sind. Die Kassenarten haben sich in den einzelnen Bundesstaaten sehr verschieden entwickelt. In Süddeutschland überwiegt die Gemeindeversicherung, in Norddeutschland die Ortskrankentassen. Höchst charakteristisch sind die Hamburger Verhältnisse. Die reiche Handelsstadt hat bekanntlich sehr entwickelte Arbeiterorganisationen. Das drückt sich auch darin aus, daß 78 Proz. aller Hamburger Versicherten, und Hamburg zählt deren 269 503, d. h. 48 Proz. der Bevölkerung, den Freien Hilfskassen angehören. Die Ortskrankentassen haben in Hamburg durchschnittlich ca. 1000, die Freien Hilfskassen ca. 4 700 Mitglieder. Freilich ist Hamburg, wie erwähnt, in dieser Beziehung überhaupt weit voraus. Denn im Reiches kommen auf 1000 Einwohner 1889 126,7, in Hamburg 480,8 Versicherte, in der Provinz Posen 43,2, in Ostpreußen 43,1. Man sieht, das Verhältnis für die Sache wächst mit der Entwicklung, und man kann aus diesen Thatsachen mit Recht folgern, daß die Zukunft unter allen Umständen den Freien Hilfskassen gehören würde, wenn die ihren Lebensnerv unterbindenden neuen Bestimmungen nicht wären.

Die Leistungen der einzelnen Kassen liefern sehr interessante Resultate. Was die Dauer der Leistungen anlangt, stehen die Freien Hilfskassen allen anderen Kassen voran. Die Gemeindeversicherung geht bekanntlich überhaupt nicht über das gesetzliche Mindestmaß, 13wöchentliche Unterstützungsbauer, hinaus, die Ortskassen nur sehr sporadisch. Von 4030 Ortskassen hatten 3256 eine Unterstützungsbauer von 13 Wochen, nur 774 Kassen leisteten mehr und zwar zahlten 651 eine Unterstützung bis zur Dauer von 26 Wochen, davon 572 die volle Unterstützung, 559 bis zur Dauer von 52 Wochen, davon 259 die volle Unterstützung. Nur 2 Ortskassen dehnten ihre Unterstützung über 52 Wochen aus, aber lediglich in beschränkter Form. Dagegen zahlten von 1866 Freien Hilfskassen nur 655 lediglich die 13wöchentliche Unterstützung, 1211, also fast zwei Drittel, gingen über dies gesetzliche Mindestmaß theilweise sehr bedeutend hinaus. Davon dehnten 687 Kassen die Unterstützung aus auf 26 Wochen, 394 zahlten dieselbe voll, 450 Kassen unterstützten ein ganzes Jahr hindurch, 115 voll, 74 Kassen dehnten die Unterstützung über 52 Wochen aus, davon gewährten 8 die volle Unterstützung.

Wenn man sich ein Bild von der sozialpolitischen Bedeutung des Krankentassenwesens machen will, so braucht man nur die Rechnungsergebnisse der Kassen näher zu betrachten. Die Gesamtmaßnahmen der im Jahre 1889 thätigen 20 822 Kassen betrug 1 029 529 890 Mk., die Ausgaben 95 980 338 Mk., der Ueberschuß betrug 7 149 492 Mk. Unter den Einnahmen

spielen die Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber mit 82 892 393 Mk. die Hauptrolle. Sie repräsentieren 80,8 Prozent der gesamten Einnahmen. Weiter findet sich ein Kassenbestand von 6 342 029 Mk., verkaufte Wertpapiere 5 729 771 Mk., Eintrittsgelder 1 409 493 Mk. u. s. w. An Krankengeld wurde gezahlt insgesamt 32 860 436 Mk., für ärztliche Behandlung 14 611 608 Mk., für Arznei und Heilmittel 11 775 335 Mk., an Wohnunterstützung 9 144 444 Mk., Sterbegelder 2 891 956 Mk., Kur- und Pflegegelder 7 927 412 Mk., Ankauf von Wertpapieren, Kapital-Anlagen 16 827 306 Mk. Die Verwaltungskosten betrugen insgesamt 4 941 042 Mk., das heißt 5,2 Prozent der Gesamtkosten.

Sehen wir noch zu, wie sich die Krankheitskosten bei den einzelnen Kassen stellen. Diefelben betragen bei der Gemeindeversicherung 7 033,882 Mk., bei den Ortskrankentassen 27,583,718, bei den Betriebskrankentassen 23,124,491, bei den Eingeschriebenen Hilfskassen 10,146,594 Mk. Es kamen dabei auf

	1 Mitglied	1 Fall	1 Tag
	Mk.	Mk.	Mk.
Gemeindekrankenver.	6,86	27,58	1,77
Ortskrankentassen	10,85	33,52	2,01
Betriebskrankentassen	14,98	38,56	2,56
Eingeschr. Hilfskassen	12,90	35,80	1,95

Und das beweist die durchaus gesunde Lage der Freien Hilfskassen. Kurz, die Betrachtung ergibt, daß jeder einseitige Sozialpolitiker den Fortbestand dieser Kassen unter allen Umständen wünschen müßte, denn wenn ihre Leistungen auch gegenüber denen anderer Kassen jedenfalls nicht zurückbleiben, so ist ihre sozialpolitische Bedeutung um deswillen allen anderen Kassen weit voraus, weil sie durch die Selbstverwaltung zur Selbstverantwortlichkeit, der ersten Grundlage jedes auf breiter Basis aufgebauten Staatswesens, erzühen. Das aber ist es ja gerade, was man in Deutschland nicht will.

Zur Lage der Kartonnage-Arbeiter und -Arbeiterinnen in Wien.

Die Lage dieser Branche ist trotz der Lohndrücke einzelner besser situirter Zuschneider oder Tischarbeiterinnen, welche vielleicht noch ein halbwegs anständiges Auskommen haben, eine so verzweifelte, daß es fast unmöglich erscheint, daß menschliche Lebewesen darin noch fortdauern können.

Zu wiederholten Malen wurden Stimmen laut, welche sagten, daß das bei den Verkäufungen Borgebrachte nicht so ganz der Wahrheit entspreche. Nichts aber ist leichter, als hierfür den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Betrachten wir uns in erster Linie die hygienischen Zustände und wie in dieser Beziehung das Gewerbe schädlich auf die Gesundheit einzuwirken im Stande ist.

Das sogenannte „Fleckerflecken“ das in den meisten Fabriken noch besteht, wo noch keine Gesteinsmaschinen vorhanden ist, oder wie es sehr oft der Fall ist, daß eine solche da ist, dieselbe aber nicht in Betrieb gesetzt wird, da wird die Leinwand mit Leim bestrichen, getrocknet und dann zu kurzen schmalen Streifen geschnitten, welche mit der Zunge angefeuchtet und sodann auf die Gaten anstatt der Drahtlamme gesteckt werden.

Da nun der Leim ziemlich dünn aufgetragen werden muß, damit der Streifen keine Erhöhung verurteilt, so ist es ganz natürlich, daß die Mädchen nicht allein den Leim, sondern auch immer einen Theil der Appretur der Leinwand ablecken. Aber nur einigermaßen die Vereinerung der Appretur für solch eine elende Leinwand kennt, wird wissen, daß dieselbe gerade nicht aus gesundheitlichunfähigen Substanzen besteht, und es kommt sogar sehr oft vor, daß solche Mädchen, die noch nie abgekartete Zunge haben, wie die Kagen, sich die Zunge wund schneiden und dann kaum etwas Warmes genießen können.

Das Gestein, wozu eine Maschine verwendet wird und dieselbe auch betriebsfähig ist, da ist meistens ein Mädchen dabei, welches den ganzen Tag mit Händen und Füßen strampeln muß, um für vierzig, oft fünfzig Mädchen nachkommen zu können.

Wir wissen, wie anstrengend das Maschinenarbeiten ist, und können nur sagen, daß das Gesteinsetzten bedeutend schwerer ist, und die Fälle stehen nicht vereinzelt da, daß ein Mädchen

nicht mehr arbeiten konnte bei der Maschine, weil ihr die Füße anschwellten und die Brust wehe that.

Das sogenannte Abziehen geschieht dadurch, daß man eine Zintplatte, die circa einen Meter lang und einen halben Meter breit ist, mit Leim bestricht und dann das zugeschnittene Leberzugpapier darauflegt und wegzieht, um so das Anstreichen desselben zu ersparen. Diese Mädchen haben in physischer Beziehung das meiste zu leisten und sind zumeist am schlechtesten besetzt. Man bedenke, das Leberziehen der ganzen großen Platte, den ganzen Tag mit der ganzen Masse des Leimes, das oft Abziehen des festgewordenen Leimes und die Schnelligkeit, mit welcher gearbeitet werden muß, und man wird begreifen lernen, daß da eine flache Kasse zur Ernährung eines solchen erkrankungswürdigen Wesens für den ganzen Tag nicht ausreicht, um den Körper widerstandsfähig zu erhalten.

Zum Einschlagen und Leberziehen gehört sehr etwas mehr Intelligenz, da die beiden Arbeiter nur von besseren Arbeiterinnen ausgeführt werden können. Um das, was die Abzieherinnen sich physisch mehr anstrengen, müssen sich diese Neben wieder durch besondere Jüngerfertigkeit und schnelle Arbeit anstrengen und so bleibt sich in der Plage die ganze Partie gleich. Die sogenannten Lehrmädchen rekrutiren sich fast durchschnittlich aus allen Altersklassen, und es erscheint sich lächerlich, wenn es nicht die verzweiflungsvolle Lage der arbeitenden Bevölkerung kennzeichnen würde, wie oft Frauen mit dreißig Jahren und darüber sich als Lehrmädchen anfragen, obgleich dieselben zumeist wissen, daß sie oft nur einen Gulden (Mk. 1.60), in manchen Fabriken 60—80 kr. per erste Woche verdienen.

Ein solches Lehrmädchen muß dann mindestens zwei oder drei Jahre Lehrling sein, bis sie auf den Lohn von 3 fl. 60 kr. kommt; in weiteren vier bis fünf Jahren auf 4 fl. 80 kr. und wenn daselbe eine ziemlich zähe Natur hat, daß sie das Alter von fünfzig Jahren erreicht, was sehr selten der Fall ist, so kann sie es noch bis zu einer „Gräten“ bringen, wo sie dann ganze 5 fl. 40 kr. Lohn erhält.

Außerdem müssen auch sehr oft schwache 14—15jährige Mädchen mit den schwersten Lasten liefern gehen.

Was die Lohnfrage betrifft, da leisten die Herren Ausbeuter das Höchste, was man sich denken kann, und es leuchten da ganz wenige Firmen heraus, welche noch halbwegs anständige Löhne zahlen und die Behandlung der weichen Kartonnage-Sklavinnen noch eine erträgliche ist. Diese Wenigen aber sind durch die elende Schmutzkonkurrenz gezwungen, ihren menschlichen Regungen Schweigen zu gebieten, und nur so viel dem Arbeitspersonal zu gute kommen zu lassen, als sie für nöthig erachten, um in diesem schmutzigen Konkurrenzstampe nicht selbst zu ersticken.

Es ist wahrhaft erbarmungswürdig, wenn man sich die ausgehungerten, abgemarterten und abgekehrten Mädchen ansieht, die oft kaum erst aus der Schule gerissen, noch mit kurzen Röcken gehen und schon mitfressen müssen, für die kleineren Geschwister Brot zu beschaffen. Und diese Mädchen, wenn sie in irgend einer Kartonnagefabrik als Lehrling eintreten, bekommen — wir wollen hier nicht zu tief aber auch nicht zu hoch greifen — einen Gulden österrischer Währung durchschnittlich!

Ja, wird mancher „Nichtproletarier“ fragen, kann man denn mit einem Gulden pro Woche leben? Kann sich denn ein im Wachsthum befindlicher Mensch, der ja in dieser Periode mehr Nahrung braucht, wie ein ausgewachsener Mensch, auch um einen Gulden pro Woche fassen?

Nun, die Antwort darauf ist leicht zu geben! Diese bedauernswürdigen Wesen, denen greißeliger Hunger und Entbehrungen aller Art das Wort Degeneration mit unvertilgbaren Letzern auf die Stirne graben, bekommen einfach eine Gallertartige Nahrung aus Wasser mit gepanseter Milch, welches sie Kasse schimpfen und vier bis fünf strenger täglich von ihren Eltern, wenn sie so glücklich sind, welche zu haben. Dergleichen Mädchen aber, welche frühzeitig hinausgeschoben in die Welt, ihr Brot selbst verdienen müssen, sind einfach dann gezwungen, einen Nebenverdienst, welcher der Prostitution auf ein Haar gleich, zu suchen, vorausgesetzt, wenn sie physisch noch nicht ganz verkommen sind.

Wir haben die Stufenleiter der Entlohnung

bereits oben besprochen, und wenden uns einer Einführung zu, die an Brutalität gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist dies das Strafen durch Lohnabzüge.

Dem im Dienste des Bürgers 'Kapital' stehenden Menschen, der so viel verdient, um langsam aber sicher verhungern zu müssen und seine Blüten kaum decken kann, wird noch dieser fogen Lohn beschnitten. Es ist unerhört, wie wegen oft geringfügiger Ursachen so ein Mädchen bestraft wird!

Horrespondenzen.

Keipzig. Das Recht der freien Meinungsäußerung, jenes von den Arbeitern hochgehaltene Recht, hat in seiner Ausübung schon manche Zwistigkeit und scharfe Polemik zur Folge gehabt, immer aber nur in Bezug auf tatsächliche Fragen, wie dem Ziele näher zu kommen ist.

Nacht, so weitgehende Kompetenzen eingeräumt werden.

Im Weiteren kommt Redner auf den am 16. März im Gewerkschaftsrat angenommenen Antrag zu sprechen, der wörtlich lautet: 'Der Buchbindergewerkschaft ist das taktlose Vorgehen des Herrn Klott vorzustellen, damit die Abberufung desselben als Kartelldelegierter veranlaßt wird.'

Von diesem Antrag gütet Redner hauptsächlich den Vorschlag betreffend der Jenur und hält es für unglücklich, daß die Liste der Leipziger Arbeiter einem Antrage zustimmen konnte, der das Recht der freien Meinungsäußerung so unaufrichtig zu machen geeignet sei wie dieser, und schließt mit den Worten: 'man könnte sich unwillkürlich in rufische Zustände veretzt glauben.'

Folgende Resolution gelangte zur Annahme: 'Die am 9. d. Mis. im 'Pantheon' tagende Versammlung der Buchbinder erblickt in dem Gewerkschaftsrat eine geeignete Institution, die gewerkschaftlichen Interessen aller Arbeiter zu vertreten, und hält dasselbe für zeitgemäß.'

die Erwartung aus, daß das Gewerkschafts-Kartell alle wichtigen Beschlüsse, die Aktionsfreiheit der Gewerkschaften und Verwahrung von gemieteten Geldern betreffend, nur in Form von Resolutionen zur dringlichsten Berücksichtigung empfiehlt, ferner seine Tätigkeit mehr wie bisher auf die Agitationsfrage verlegt.

Statistische Erhebungen.

(Ausgenommen im November 1891 durch den Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu Leipzig.) Die Aufnahme erstreckt sich auf 57 Geschäfte; davon sind 39 Buchbindereien, 4 Kartonagegeschäfte, 1 Portefeuillegeschäft, 1 Kartensabri, 1 lithographische Anstalt, 4 Steinbrudereien, 3 Buchdruckereien und 4 graphische Institute.

Table with columns for worker counts and average hourly wages. Includes sub-sections for Leipzig and Krefeld.

Der Durchschnittslohn der Stundenarbeiterinnen beträgt 8.35 Mk. In Akkordlohn sind 886 Arbeiterinnen beschäftigt. Davon verdienen: 150 Arbeiterinnen bis 6 Mk., 354 " " 9 " 219 " " 12 " 120 " " 15 "

Die Pausen dauern: je Vormittags- und Nachmittags: in 44 Geschäften 15 Minuten, in 7 " 20 " in 3 " 30 "

Die Zahl der Nähmaschinen beträgt 1069. In 27 Werkstätten ist Dampf- oder Gasmotorenbetrieb.

Opfer seiner Macht.

Edmund Ströpel. Und indem Blanche einen Gastenhauser trilerle, küßte sie in ihr Garterobergestimm, feilenvergüht über die Aussicht, einmal als premier Sujet reiten zu dürfen.

„Horch Juliane, Juliane, man klinket! Wer mag das sein?“ „Ich werde sogleich nachsehen, Fräulein, aber der Lafai des Fürsten wartet noch; er will Antwort haben!“

„O der arme Thomas! Komm Antonio, Kell den Korb dort hin und ich diese Ritzchen und Erdbeeren!“ sagte sie und legte ihm eine ganze Handvoll der Treibhausgewächse in den alten Hut.

„Ach, Miß ist allzu gütig! In der That, Miß Blanche...“ „Ei, so schweig doch mit dem dummen Namen und dem Miß, Antonio! sieh sie ihm in die Rede.“

* Auszug in der russischen Sprache für „Rust“.

